



Finanziert durch das
Programm Erasmus+
der Europäischen Union



**Europa-Gespräche
Institut für Geschichte,
Stiftung Universität Hildesheim**

Dr. Peter Müller

Die Reformation in vergleichend europäischer Perspektive – Eine Bilanz

22. Januar 2018

Zum Referenten

Peter Müller hat von 1980-1987 an der Georg-August-Universität Göttingen Alte, Mittlere und Neuere Geschichte sowie romanische Philologie studiert. 1992 promovierte er dort und war anschließend bis 1995 Postdoktoranden-Stipendiat im Graduierten-Kolleg „Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts“. Von 1994 bis 1996 hatte er einen Lehrauftrag ebendort am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte. Peter Müller war in unterschiedlichen Tätigkeiten an verschiedenen Projekten beteiligt: 1989-1992 Mitarbeit am MWK-Projekt, Forschungsvorhaben "Bettelorden und Stadtgemeinde in Hildesheim im Mittelalter"; 1995 Mitarbeit am Institut für Denkmalpflege Hannover im Forschungsprojekt "Mittelalterliche Wandmalereien in Niedersachsen - Dokumentation einer gefährdeten Kunstgattung"; 1996-1999 Mitarbeit an der Bearbeitung von Gerhard Uhlhorn, Geschichte der christlichen Liebesthätigkeit, 1895, Band 2, kritische Neuausgabe im Auftrag der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte über die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers; 1997 Edition für das Stadtarchiv Hildesheim, „Die Memorienregister des Hildesheimer Stadtrats im Mittelalter“; 1998-2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Angewandte Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik der Universität Hildesheim; 2000-2007 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaften der Stiftung Universität Hildesheim im Rahmen Projekts „Pictura Paedagogica Online (PPO) – Retrospektive Digitalisierung ausgewählter Bibliotheksbestände“ zwecks Aufbau einer Internet-Bild-Datenbank. Peter Müller ist seit April 2008 Lehrbeauftragter am Institut für Geschichte der Universität Hildesheim und seit 2009 Koordinator einer in Aufbau befindlichen DFG-Forschergruppe zum Thema „Europa-Repräsentationen in Raum und Zeit“.

Vortrag

Am Anfang steht eine gängige These: Die katholische Kirche war – insbesondere durch das Ablasswesen – derart auf den Hund gekommen – und das natürlich wenigstens seit Jahrhunderten – dass die Reformation zwangsläufig war. Dann allerdings fragt es sich, warum die Mehrheit der westlichen Christenheit katholisch geblieben ist. Demnach ist vor dem Hintergrund der eingangs formulierten These zu vermuten, dass bei der Interpretation der Quellen zur Reformation seitens vieler Protestanten vor allem die eigene Erwartungshaltung eine erhebliche Rolle spielt und die Interpretation historischer Ereignisse beeinflusst.

Im Rahmen des Vortrags soll der protestantischen These von der Zwangsläufigkeit der Reformation die Frage gegenübergestellt werden, warum das Häresieverfahren gegen Luther und andere einen so ganz anderen Ausgang nahm als eigentlich zu erwarten gewesen wäre, und warum es möglich war, dass die Ansichten eines kleinen, wenn auch anscheinend charismatischen Theologieprofessors aus Wittenberg sowie anderer wie

etwa Zwingli oder Calvin, derart wirkungsmächtig wurden, dass sie eine jahrhundertealte Ordnung aus den Angeln heben konnten. Das Thema wird in insgesamt vier Punkten im europäischen Zusammenhang behandelt.

1. Glaubensfragen

Zunächst wird der institutionell und kirchenrechtlich abgesicherte katholische Heilsweg zusammengefasst, ausgehend von der von Christus an Petrus verliehenen Schlüsselgewalt über die Sakramente bis hin zum Ablass, dem quasisakramentaler Charakter zukommt, da er zwar selbst kein Sakrament sei, aber im Rahmen des Bußsakraments wirksam werde. Als nicht haltbar widerlegt wird aus dem Kirchenrecht heraus die gängige Ablasskritik, man habe sich von seinen Sünden freikaufen können, da der Ablass stets nur adjutanten Charakter hat und ohne wahre Reue und Bußleistung nicht wirke. Diesem zwar rechtlich abgesicherten, aber komplizierten Heilsweg stellen nun die Reformatoren eine einfachere und individualisierte Lösung gegenüber. Der Protestantische Heilsweg beruht auf den drei *sola*-Prinzipien: *sola gratia* (allein durch die Gnade), *sola fide* (allein durch den Glauben), *sola scriptura* (allein durch die Schrift) bzw. *solus Christus* (allein Christus). Damit entfällt aber auch die Beichte, in der der Gläubige vom Priester über die Qualität seiner Verfehlungen belehrt und dann unter Vorbehalt der angemessenen Bußleistung von seinen Sünden losgesprochen wird. An die Stelle dessen tritt nun Selbstprüfung im Rahmen der *sola*-Prinzipien, da es ja das Bußsakrament im Protestantismus nicht gibt.

2. Wie konnte es zu jener Ereigniskette kommen, die wir heute Reformation nennen?

Die Reformationszeit ist eine Krisenzeit – und daher für Historiker interessant, weil in Krisenzeiten die Weichen für künftige Entwicklungen gestellt werden. Sie dauert einschließlich der Gegenreformation, in deren Verlauf die katholische Kirche Ideen der Reformatoren rezipiert und sich reformiert, von ca. 1517 bis zum Westfälischen Frieden 1648, also rund 130 Jahre. Die Reformation geht vom Norden aus und zwar von der Provinz. Ferner ist sie ein Kind des Mittelalters. Luther selbst ist auf Grund seiner Vorstellungen Mittelalter. Aber die Vorgänge in der sogenannten Reformation weisen weit über das Mittelalter hinaus.

Im Mittelalter hatte die katholische Kirche stets versucht, Häretiker wieder zu integrieren und so ihr Seelenheil zu retten, was meist gelang, aber nicht immer. Allerdings waren im Mittelalter radikale Ansätze zur Kirchenreform stets häresieverdächtig, so auch der Ansatz Luthers, Calvins und anderer, die ja zunächst Kirchenreform im Sinn hatten, nicht aber Reformation, also Kirchenspaltung und damit Bruch mit Rom. Da Luther sich hartnäckig weigerte, sich von seinen Thesen zu distanzieren, gab es kirchenrechtlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder er schwor ab, tat Buße und wurde wieder in den Kreis der Gläubigen aufgenommen; oder er wurde vernichtet. Warum erging es Luther, Calvin und anderen nicht so.

Dies ist im Grunde nur im europäischen Rahmen zu verstehen. Und es ist zugleich ein Beispiel dafür, wie stark bereits in dieser Zeit die Verstrickungen von Politik und wirtschaftlicher Macht waren und wie sehr Politik – zumal „große Politik“ – europaweit betrieben wurde.

Eine Schlüsselrolle kam Jakob Fugger zu. Er hatte Albrecht von Brandenburg die Möglichkeit finanziert, Erzbischof von Mainz und damit zugleich Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches (HRR) zu werden. Dies war geschehen auf Anregung des Papstes, der zur Kredittilgung eine Ablasskampagne in Albrechts neuem Erzbistum vorgeschlagen hatte, deren Einnahmen zur Hälfte nach Rom fließen und zur Hälfte der Schuldentilgung Albrechts bei Fugger dienen sollten. Daher war Tetzl von Albrecht gehalten, unbedingt möglichst viele Ablässe zu verkaufen.

Ferner war der Thron des HRR nach Kaiser Maximilians Tod vakant. Das deutsche Königtum stets ein Wahlkönigtum, und es standen mehrere Kandidaten in Rede: François, König von Frankreich, der Habsburger Karl, König in Spanien, und evtl. Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen.

Den Franzosen wollten die deutschen Kurfürsten (= Wahlfürsten, Königswähler) nicht, da sie fürchteten, er könne die zentralistische Staatsführung aus Frankreich in das HRR importieren, was ihre Macht beschnitten hätte. Der Habsburger war ebenfalls umstritten, da er auf Grund seines Königtums in Spanien und der gewaltigen Ausdehnung seiner Erblande in Europa zu mächtig geworden war, so dass die deutschen Fürsten auch für den Fall seiner Wahl um die Beschneidung ihrer eigenen Macht fürchteten. Und der Papst wusste, dass starke deutsche Könige durchaus eine Schwächung des Papsttums bedeuten konnten; Beispiele hatte es in der Vergangenheit genug gegeben. So favorisierte der Papst Friedrich den Weisen. Als Kurfürst von Sachsen und deutscher König wäre er zwar mächtig gewesen, aber eben nicht zu mächtig. Mit erheblicher finanzieller Unterstützung durch Jakob Fugger gelang es jedoch schließlich Karl, zum deutschen König Karl V. gewählt zu werden, mit dem Nebeneffekt, dass Fugger künftig einigen Einfluss auf die Politik gewann.

Ein weiterer Punkt ist die politische Besonderheit des HRR. Die Territorialherren, allen voran die Kurfürsten, waren seit Jahrhunderten in einer ständigen Auseinandersetzung mit der Zentralmacht Königtum. Die Könige waren auf Konsens der mächtigen Fürsten angewiesen, versuchten aber auch, möglichst viele Kompetenzen in ihrer Hand zu halten. Die Territorialherren und die Reichsstände dagegen versuchten, möglichst viel Eigenständigkeit ebenso zu wahren wie Mitsprache in der Reichspolitik.

Diese Auseinandersetzung zwischen Zentripetalkräften und Zentrifugalkräften gewann nun durch die Gedanken der Reformatoren zusätzlich an Dynamik, bot doch die Annahme der neuen Lehre eine Möglichkeit, sich in Religionsfragen von der Reichszentrale abzusetzen und damit auch politisch mehr Spielraum zu gewinnen. Diese Chance sahen Fürsten ebenso wie Städte. Und vor allem aus diesem Grunde dürfte Friedrich der Weise Luther geschützt haben.

Den Städten kam dabei eine besondere Rolle zu. Hier wohnte die Mehrheit der Gebildeten, die Lesen und Schreiben konnten; hier fand intensiver Meinungs austausch statt und hier lebten die Drucker. Nachdem Gutenberg im 15. Jahrhundert den Druck mit beweglichen Lettern erfunden hatte, war es möglich, verschiedenste Schriften, Flugblätter oder Karikaturen in kurzer Zeit und großer Zahl relativ preisgünstig herzustellen. So ist der Kampf um die neuen Lehren die wohl erste auch mit großem publizistischem Aufwand geführte Auseinandersetzung der Geschichte. Zahlreiche Schriften, aber auch Karikaturen und Polemiken legen heute noch Zeugnis davon ab.

Städte und Territorialfürsten sahen also eine Chance, durch die Annahme der neuen Lehre zu profitieren. Auf der Ebene der Reichspolitik führte Karl V. Krieg an zwei Fronten. Da er als deutscher König und römischer Kaiser auch Norditalien regierte, trachtete er danach, eine Landverbindung zwischen Italien und Spanien entlang der Mittelmeerküste herzustellen. Das bedeutete Krieg mit Frankreich. Andererseits musste er sich um die Abwehr der Türken kümmern, die vor Wien standen. Folglich war er innenpolitisch wenig präsent, was die Möglichkeiten der Reichsstände wiederum verbesserte.

3. Bilanz 1: Welche Wirkungen haben diese Ereignisse auf Europa und auf die Welt?

Die Reformation ist ein Phänomen des Nordens. Sie geht vom HRR aus und ist nur denkbar vor dem Hintergrund der politischen Besonderheiten des HRR und eingebettet in den Rahmen Europas. Weder in Spanien noch in Frankreich konnten die neue Lehre dauerhaft Fuß fassen. Dennoch wirkt sie auch hier, freilich indirekt. Denn auch die katholische Kirche reagierte. Nachdem es nicht gelungen war, Luther und andere Reformatoren zum Schweigen zu bringen, begann die Auseinandersetzung mit den neuen Lehren im Rahmen der Gegenreformation. Hinter dem Begriff verbirgt sich nicht einfach eine Gegenbewegung mit dem Ziel, die Protestanten zurückzudrängen. Vielmehr ist im Rahmen der sogenannten Gegenreformation auch eine intensive Auseinandersetzung der katholischen Kirche mit Gedanken der Reformatoren festzustellen mit der Folge, dass etliche Gedanken der Reformatoren rezipiert werden. Das führt zu erheblichen Reformen innerhalb der katholischen Kirche. So gesehen haben die Reformatoren ihr ursprüngliches Ziel – Kirchenreform im Sinne des lateinischen Wortes „reformatio“ –

indirekt doch noch erreicht, freilich um den Preis der Kirchenspaltung. Und dieser Begriff trifft die Verhältnisse der Zeit besser als der Begriff „Reformation“, der erst lange nach dem Tode Luthers geprägt wurde.

Letztlich wirkt die Reformation weltweit. Doch sind gegenüber der Reformations-Euphorie der EKD im Reformationsjubiläumsjahr 2017 kritische Anmerkungen durchaus angebracht. Zweifellos ist das Christentum eine Weltreligion; immerhin stellen die Christen fast ein Drittel der Weltbevölkerung. Doch die Mehrheit der Menschen weltweit ist nicht christlichen Glaubens und schon gar nicht protestantisch. Auch muss man regional stark unterscheiden. Während in Europa – und als Folge der europäischen Expansion in Nord- und Süd-Amerika – Christen die Mehrheit bilden, stellt sich das Bild für Afrika bereits ganz anders dar. Und vor allen im bevölkerungsreichen Asien spielt das Christentum eine untergeordnete Rolle. In China und Indien leben jeweils knapp 1,4 Milliarden Menschen. Beide Länder zusammen weisen mehr als doppelt so viele Menschen auf wie die katholische Kirche Mitglieder hat.

Ferner ist die Zahl der Protestanten verglichen mit der Zahl derer, die nicht-christlichen Religionen angehören, weltweit keineswegs überragend. Zudem sind die Protestanten in zahlreiche Kirchengemeinschaften (z.B. Lutheraner, Calvinisten, Evangelikale) aufgespalten, während 1,285 Milliarden Katholiken nach wie vor mit dem Blick auf Rom geeint sind.

Dennoch hat der Protestantismus eine beachtliche Wirkung entfaltet, freilich auf indirekte Weise. Der Protestantismus betont sehr deutlich das Arbeitsethos in dem Sinne, dass Arbeit gottgefälliges Werk sei. Das ist im Kern neu gestärktes jüdisches Arbeitsethos. Die Lutheraner zählen in dieser Hinsicht eher zu den Gemäßigten. Calvinisten und andere betonen diesen Aspekt erheblich stärker.

Geht man nun davon aus, dass dieses Arbeitsethos wesentlich zu den heute weltweit durchgesetzten Wirtschaftsformen beigetragen hat, dann bestehen auf diesem Wege auch erhebliche Einflüsse auf Asien.

4. Bilanz 2: Reformationsjubiläum 2017

Am Ende steht eine Reihe kritischer Bemerkungen zu der Art, wie das Reformationsjubiläum 2017 durch die EKD begangen wurde. Kritisiert wird die Fokussierung auf Luther, geradezu die Reduzierung auf einen Lutherkult, wogegen doch der Calvinismus und die aus Elementen des Calvinismus, Pietismus und Methodismus hervorgegangenen evangelikalen Gemeinschaften in den USA und damit weltweit eine große Rolle spielen (2016 stimmten 81 Prozent der evangelikalen Wähler für Trump) – also eben nicht die Lutheraner.

Kritisiert wird ferner, dass 2017 ein welthistorisches Ereignis ersten Ranges zur Publicity- und Folklore-Veranstaltung herabgewürdigt wird im Interesse der Stärkung des Tourismusstandorts Deutschland. Kritisiert wird schließlich, dass mit dem Namen Luther zahllose Produkte vermarktet werden, von denen Luther selbst nichts gewusst hat bzw. nichts wissen konnte, wie z.B. Luther-Nudeln, Luther-Kartoffeln, Luther Tomaten, Luther-Playmobil-Figuren und vieles mehr.

Kritisiert wird ferner, dass die offizielle Botschafterin des Reformationsjubiläums, Margot Käßmann, gern aus einer Verlautbarung des Deutschen Bundestages zitiert, dass die Reformation kulturhistorische Bedeutung nicht nur für Deutschland, sondern für Europa und die ganze Welt habe – während andererseits die EKD die Jubiläumsfeiern mit vor allem deutschen Charakter begeht, sich mithin selbst feiert, unterstützt mit Steuergeldern. Dies scheint umso bedenklicher, da Luther in der Vergangenheit gern zum deutschen Nationalhelden gemacht wurde. Zwar soll Margot Käßmann und der EKD ganz gewiss keine nationalistische Tendenz unterstellt werden, aber angesichts des aktuellen politischen Klimas sollten Käßmann und die EKD sich der Gefahr bewusst sein, dass ein deutsches Lutherjubiläum gegen ihren Willen politisch missbraucht werden könnte.